

Kluge-törichte Jungfrauen

Das Gleichnis ist Sondergut des Evangelisten Matthäus in seinem Redezyklus über die Endzeit (Mt 24,1- 25,46). Das Gleichnis vom König, der zu einem Hochzeitsmahl für seinen Sohn einlädt (Mt 22,2) spielte auf das Kommen Jesu in die Welt an. Das Gleichnis von den klugen und törichten jungen Frauen blickt hin auf die Vollendung, auf das Kommen Jesu am Ende in Herrlichkeit. Mit den "Brautjungfern", die am Abend zur Grundstücksgrenze gehen, um den Bräutigam zu erwarten, wenn er erst nach dem vermuteten Zeitpunkt kommt, ist die Gemeinde angesprochen. Eine Mahnung zur Wachsamkeit. Es gilt nicht, jeden Tag nach dem Weltende Ausschau zu halten, sondern beständig das Leben nach der Lehre Jesu auszurichten.

Der Bräutigam kommt mit Verzögerung mitten in der Nacht

Unser Alltag ist eigentlich eine dauernde Gerichtssituation. Das Ende, ob wir endgültig zum Fest des Lebens zugelassen werden, kann überraschen wie ein Dieb in der Nacht. Wenn unsere Lebenskalkulation nicht aufgehen sollte, kann es ein "Zuspät" geben. Dann haben wir unser Leben auf Sand gebaut.

Die Wartezeit unserer menschlichen Existenz ist nicht überspringbar. Nur die Gegenwart gehört uns wirklich. Geduldiges Zuwarten in äußeren Lebenslagen gestattet nicht, innerste Entscheidung aufzuschieben. Das Leben wächst nur, wenn es gelebt wird, es wird zur Lüge, wenn man traditionelle Muster und alte Gewohnheiten pflegt, bis sich dies nicht mehr reparieren lässt. Hingegen blendet überzogene Perfektion wichtige Bereiche der Person aus und macht einen zwangsneurotisch wie ein Dressurpferd.

Fehler sind nicht vermeidbar. Aber bei allen Umwegen, Irrwegen, Krisen und Durststrecken dürfen wir dennoch auf die innere Führung des Gottesgeistes vertrauen. Versäumtes lässt sich meistens nicht mehr nachholen. Wir können dann nur demütig Gottes Vergebung annehmen. Der Schöpfer schwacher Geschöpfe verlangt ja nicht absolute Vollkommenheit: "denn ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten" (Mt 9,13), sagte Jesus.

Die Bergpredigt verpflichtet uns, uns um beständige Veränderung unserer inneren Grundhaltungen zu bemühen. Dies gilt in erster Linie hinsichtlich unsres Verhaltens gegenüber unseren Nächsten. Den eigenen Wert, wie ich bin, nicht wie ich gern sein möchte, zur Geltung bringen, ohne den andern zu missachten oder gar niederzumachen. Die Selbstliebe auch als Hang zum Eigennutz entlarven und korrigieren. So sollten wir z.B. bei aller berechtigten Kritik an der Kirche nicht warten, bis die Kirche sich ändert, sondern bei uns selber anfangen.

Zur Wahrhaftigkeit gehört auch die persönliche geistige Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit, mit den Lebensproblemen, den Meinungen und Sorgen anderer. Deren Glaubensbereitschaft richtet sich heute weniger auf Auskünfte über das Jenseits, sondern eher auf die Bewältigung von Existenznot und Lebensangst. In unserem Informationszeitalter wird die funktionale Welt erklärt, inwieweit sie brauchbar ist für Produktion, Konsum und Freizeit.

Die Wissenschaften sind trotz hervorragender Erkenntnisse ratlos gegenüber dem Sinn des Lebens. Aber dennoch wirkt in vielen das Bewusstsein nach, dass Gott ein letztes Geheimnis ist, das es eine Innerlichkeit gibt, die das Leben trägt und befreit. Es sollte uns nur gelingen, sie in ihrer eigenen Wesenstiefe anzusprechen.

Die Zuspätgekommenen riefen „Herr, Herr, mach uns auf!“ Er aber antwortete „ich kenne euch nicht“. Jesus Christus ist kein unverbindlicher „Wegbereiter und Vollender des Glaubens“ (Hbr12,2). Nur Gottes Geist durchforscht die Tiefen der Gottheit und Gott hat sich in unwiderruflicher Selbstmanifestation in Jesus von Nazaret festgelegt. Jesus wird deshalb auch unser persönlicher Richter sein. So sagte Jesus einmal zu Petrus: „viele aber, die jetzt die Ersten sind werden dann die Letzten sein, die Letzten werden die Ersten sein“ (Mt 19,30).